Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 14 (1938)

Heft: 8

Artikel: Die Veteranen vom 5. März 1798

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753925

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Veteranen vom 5. März 1798









































m 26. August 1866 wurde unter großer Beteiligung aus dem ganzen Kanton Bern das Denkmal in Neuenegg eingeweint. Hier hatten am Morgen des 5. März 1798 bernische Truppen, zumeist Freiwillige aus dem Emmenthal und dem Oberfand unter Führung von stadtbernischen Offizieren, die von Westen gegen die Stadt untückenden Franzosen aus dem Forst vertrieben und über die Sense zurück-geworfen. An der Verfolgung des fliehenden Gegners aber hinderte sie die aus Bern eintreffander Nachricht von der Kapitulation der Stadt: im Graubotz hatte zur selben Zeit der Anmarsch der Franzosen aus Norden nicht mehr aufgehalten werden können. — Der 26. August 1866 war ein strallende schöner Tag. Die Zahl der Fasttelinehmer, die sich um das Denkmal scharten, um den drei Festrednern un leusschen soll zwarzindungen überschriften haben, um duret ihnen betanden zu lauschen, soll zwanzigtausend überschritten haben, und unter ihnen befanden

sich 36 noch lebende Zeugen jener Märztage, die dem alten Bern den Untergang gebracht. Einige von ihnen hatten bei Fraubrunnen und im Grauholz gekämpft, und vierzehn waren bei Neuenegg dabei gewesen. In oftenen Kulschen und Bernerwägeli fuhren sie im Festzug mit, überall, wo sie sich zeigten, von der Menge jubeind begrüßt und geleiert, einfache Männer aus dem Bernbeit, alle aus dem Bavernstand, der seine Angehörigen besser bewährt als die Stadt. Zum erstenmal in ihrem langen Leben mögen sie an diesem Festseg in Neuenegg mit einer Errungenschaft der nur Zu Benen sie an diesem Festseg in Neuenegg mit einer Errungenschaft der nur Den der Der der Photographensparta. Der Berner Photographensparta Der Berner Photographen den die sie sie den der nicht dem andem mußte sien im Festgewand mit bekränzten Hut vor seinen Kasten setzen und sein Bild für die Nachweit von ihm festhalten lassen.

Es scheint aber, daß sich nicht alle dazu bereit finden ließen, denn von den 36, die dabei gewesen waren, sind nur 23 auf der Sammelphotographie vereinigt, die die Stadtbibliothek Bern aufbewahrt. Von diesen wiederum sind 20 auf unserer

Les vétérans du 5 mars 1798

Le 5 mars 1798, les troupes bernoises formées en grande partie de volontaires de l'Emmenthal et de l'Oberland, sous les ordres de Tscharner, repousaient victor-rieusement l'armée du général Brune à Neuenegg. Dés élles poursuivaient le vaite

Elsi, die seltsame Magd

Am fünften März war's, als der Franzos ins Land drang, im Lande der Sturm erging, die Glocken hallten, die Feuer brannten auf den Hochwachten, die Böller krachten, und der Landsturm aus allen Tälern brach der Landsturm, der nicht wußte, was er sollte, während niemand daran dachte, was er mit ihm machen sollte Aus den nächsten Tälern strömte er Burgdorf zu; dort hieß es, man solle auf Fraubrunnen, die Nachricht sei gekommen, daß die Franzosen von Solothurn aufgebrochen; auf dem Fraubrunner Felde sollte geschlagen wer den, dort warteten die Berner und namentlich Füsiliere und Kanoniere aus dieser Gegend. Der Strom wälzte sich das Land ab, Kinder, Greise, Weiber bunt durcheinander, an eine Ordnung ward auch nicht von ferne ge dacht, dachte doch selten iemand daran, was er eigentlich machen sollte vor dem Feinde. Von einem wunderbaren, fast unerklärlichen Gefühle getrieben, lief jeder dem Feinde zu, so stark er mochte, als ob es gälte, eine Herde Schafe aus einem Acker zu treiben. Das beginnende Schießen minderte die Eile nicht, es schien jedem angst zu

sein, er käme zu spät. Unter den vordersten war immer Elsi, und jeder Schuß traf sein Herz, und es mußte denken: «Hat der Christen getroffen?» So wie sie aus dem Walde bei Kernenried kamen, erblickten sie den beginnenden Kampf am äußersten Ende des Fraubrunner Feldes gegen Solothurn zu. Kanonen donnerten, Batallionsfeuer krachten, jagende Reiter wurden sichtbar, Rauchmassen wälzten sich über das Moor hin. Erstaunt standen die Landstür-mer, sie hatten nie ein Gefecht gesehen, wenigstens unter Hunderten nicht einer. Wie das so fürchterlich zuging hin und her, und von weitem wußte man nicht einmal, wer Feind, wer Freund war! Je länger sie zusahen, desto mehr staunten sie, es begann ihnen zu grusen vor dem wilden Feuer mit Flinten und Kanonen und alles scharf geladen, sie fanden, man müsse warten und zusehen welchen Weg es gehe; wenn man da so aufs Geratewohl zumarschiere, so könne man unter die Lätzen kommen. Kein Mensch war da, sie zu ordnen, zu begeistern, rasch in den Feind sie zu führen. Es waren in jenen Tagen die Berner mit heilloser Blindheit geschlagen. Das Feuer der Soldaten ließ man auf die gräßlichste Weise erkalten, und wenn's erkaltet war ob dem langen, nutzlosen Ste-hen, manchmal lange Zeit ohne Führer, liefen sie halt auseinander. Das einzige Mal, wo die Soldaten vorwärts geführt wurden statt zurück, erfuhren die Franzosen. was Schweizerkraft und -mut noch dato kann, bei Neuenegg erfuhren sie es.

Elsi ward es himmelangst, als man so müßig und werweisend dastand, als gar hier und da eine Stimme laut wurde: «Ihr guten Leute, am besten wär's, wir gingen heim, wir richten da doch nichts aus.» Und wenn niemand da zu Hülfe wolle, so gehe es, wofür man dann bis hierher gekommen, sagte es. Wenn es nur den kürzesten Weg übers Moor wüßte. Sie kämen mit, riefen einige junge Bursche, und die Masse verlassend, eilten sie auf dem nächsten Weg Fraubrunnen zu. Als sie dort

Von Jeremias Gotthelf. Die Gotthelf-Kenner wissen es, den Andern sei es besonders gesagt: Wir bringen hier lediglich den Schluß der unvergänglichen Novelle unseres großen Dichters.

auf die Landstraße kamen war ein hart Gedränge eine Verwirrung ohnegleichen. Mit Gewalt fast mußte es sich drängen durch Berner Soldaten, die auf der Straße standen und müßig zusahen, wie vorwärts ein ander Bataillon mit dem Feinde sich schlug. Auf die wunderlichste Weise stund man da vereinzelt, schlug sich vereinzelt mit dem Feind oder wartete geduldig, bis es ihm einfiel, an-zugreifen. Keiner unterstützte den andern, höchstens, wenn ein Bataillon vernichtet war, gab ein anderes zu verstehen, es sei auch noch da und harre des gleichen Schicksals. Das alles sah Elsi im Flug, und wenn die Sol-daten, die es mit Püffen nicht schonte, schimpften und ihm zuriefen, es solle heimgehen und Kuder spinnen, so sagte es, wenn sie dastünden wie die Tröpfe, so müßte das Weibervolk voran, um das Vaterland zu retten, und wenn sie was nutz wären, so gingen sie vorwärts und hülfen den andern. Elsi hatte vom Moos weg eine große Linde auf dem Felde gesehen, und bei derselben sah es den Rauch von Kanonen, dort mußte sein Christen sein,

dorthin eilte es mit aller Hast. Als es auf die Höhe kam, hinter welcher von Fraubrunnen her die berühmte Linde liegt, donnerten die Kanonen noch, aber Elsi sah, wie rechts zwischen Straße und Moos, vom Rande des Raines bedeckt, Reiter dahergesprengt kamen wie der Byswind, fremdländisch anzusehen. «Franzosen! Franzosen!» rief es, so laut es konnte, aber seine Stimme verhallte im Kanonendonner. Die Reiter wußten, was sie wollten, sie wollten die Batterie, welche ihnen lästig geworden war. Ebenfalls die Linde im Auge, lenkten sie, sobald sie unter ihr waren, auf die Straße herauf und stürzten sich auf die Kanoniere. Diese, ohne nähere Bedeckung, suchten zwischen ihren Kanonen sich zu verteidigen, aber einer nach dem andern fiel. Einen einzigen sah Elsi noch, der mit seinem kurzen Säbel ritterlich sich wehrte; es war sein Christen. «Christen! Christen! Wehre dich, ich komme!» schrie Elsi mit lauter Stimme. Den Schrei hör Christen, sah sein Elsi, sank aber im gleichen Augenblick zum Tode getroffen zwischen den Kanonen nieder. Elsi

stürzte mit der Wut einer gereizten Löwin auf die Franzosen ein, diese riefen ihm Pardon zu, aber Elsi hörte nichts, rannte mit seiner Gabel den ersten vom Pferde, rannte an, was zwischen ihm und Christen war, verwundete Pferde und Menschen; da fuhren zischende Klingen auf das Mädchen nieder, aber es rang sich durch, und erst zwischen den Kanonen fiel es zusammen. Vor ihm lag Christen. «O Christen, lebst du noch?» rief es mit dem Tode auf den Lippen. Christen wollte sich erheben, aber er vermochte es nicht, die blutige Hand reichte er ihm, und Hand in Hand gingen sie hinüber in das Land, wo nichts mehr zwischen den Seelen steht, die sich hier gefunden. — Die Franzosen sahen gerührt diesen Tod, die wilden Husaren waren nicht unempfänglich für die Treue der Liebe. Sie erzählten der Liebenden Schicksal, und sooft sie dasselbe erzählten, wurden sie wehmütig und sagten, wenn sie gewußt hätten, was beide einander wären, beide lebten noch, aber im wilden Gefecht habe man nicht Zeit zu langen Fragen.